

Ilko-Gesche Kowalewuk

, den 05. 11. 1989

Chefredakteur "Sonntag"
Herrn Dr. W. Geißler
Niedervallstr. 39
PF 1222
Berlin
1086

Sehr geehrter Herr Dr. Geißler:

In der Anlage erlaube ich mir Ihnen ein Originalmanuskript beizulegen, welches ich Ihnen zur Veröffentlichung in der Wochenzeitschrift "Sonntag" übersende. Ich glaube, daß diese von mir geforderte unabhängige Geschichtskommission zur Erforschung des Stalinismus für die Erneuerung unserer Gesellschaft unbedingt vonnöten ist. Gerade nach dem Erscheinen des Buchs von Walter Jenka sollte auch Ihre Zeitschrift an einer solchen interessiert sein.

Nicht alles in meinem Beitrag wird Ihre Zustimmung finden, jedoch sollte gerade das kontrovers ausgelegene zum unverzichtbaren Element unserer Gesellschaft werden. Hinzufügen möchte ich nur noch, daß ich hoffe, heute eine gerechtere Erfahrung als vor einigen Monaten zu erfahren, als Ihre Redaktion auf einen Diskussionsbeitrag, zugegeben einem unverlangten, von mir zur Skinhead-Problematik nicht einmal reagierte.

Mit freundlichen Grüßen

Für eine Memorial-Gesellschaft. All den noch namenlosen oder schon bekannten Opfern.

Ilko-Bascha Kowalewuk, Berlin

Die Gesellschaft ist in Bewegung gekommen. Grundlegende Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Geistesleben, im Leben eines jeden einzelnen stehen langfristig bevor. Glasnost und Perestrojka halten in den sozialistischen Staat auf deutschem Boden Einzug. Lange hat es gedauert, für zehntausende zu lange. Noch immer verlassen tausende BürgerInnen das Land und ich fürchte, nach der Ratifizierung des Reisegesetzes werden wir einen neuen Boom der Flüchtlingstragik erleben.

Seit Wochen wird unser Land von einer regelrechten Resolutionenflut aus allen sozialen Schichten unserer Gesellschaft überzogen. Erfreulich ist zu beobachten, daß diese abnimmt und allmählich zu konzeptioneller Arbeit übergegangen wird. Die Kirchen übergeben ihre Speaker-Corner-Funktion an die gesamte Gesellschaft.

Am Anfang des Monats tagten die Philosophen des Landes. Ihr Kongreß ließ aufhorchen, läßt hoffen, daß auch die Philosophen in der DDR eigene Gesichter erhalten. Die Philosophen hatten Glück: ihr Kongreß fand nach der Wende statt. Wäre der Termin nur ein, zwei Monate eher angesetzt gewesen, hätten wir wohl kaum die dort wie auch in Vorfeld vorgenommenen selbstkritischen Äußerungen zu hören bekommen. Was mich wundert, ist das Schweigen der Historiker unseres Landes. Wenn ich von dem Interview mit W. Schmidt und W. Küttler in der Berliner Zeitung absche, habe ich keine weiteren wesentlichen Wortmeldungen in und zu dieser bewegten Zeit vernahmen können. Vielleicht haben sich unsere Historiker nichts vorzuwerfen? Ich glaube dagegen, daß sie eine direkte Mitschuld an der Situation, an den Stagnations- und Krisenerscheinungen in unserem Land tragen. Viele werden sich dagegen wehren wollen, weil sie auf Arbeiten verweisen, die unbestreitbar von Rang und Wert sind. Doch es geht mir nicht um Einzelerbeiten, die wegen mir auch in größerer Anzahl vorliegen. Die Erbe- und Traditionsdebatte hat hierfür einiges geliefert und wohl auch theoretische Grundlagen erbracht. Aber dennoch glaube ich, daß die Konzeption der administrativ bestimmten Geschichtswissenschaft sich als Ganzes kaum als Geschichtswissenschaft erwiesen hat. Dies deshalb, weil bis jetzt die Historiker ihr theoretisch-methodologisches Vorgehen aus den Dokumenten der SED zu entnehmen hatten. Prinzipielle Einschätzungen zur Vergangenheit, Wertungen zu bestimmten Vorgängen traf und trifft die SED, so daß in den bisherigen Gesellschaftsstrukturen, in der bisherigen Verflechtung von SED, Staat und Gesellschaft der Historiker diese vorgenommenen Einschätzungen im vorgegebenen Spielraum zu untermauern hatte. So mußte der Historiker degradiert zum dogmatischen

Illustrieren, Beschreiben und Kommentieren erhalten. Natürlich kommt auch hier die Frage nach dem Berufsethos und der Zivilcourage auf, doch hierzu sich zu äußern, ist schwierig, da erst die nahe Zukunft zeigen wird, ob unabhängig Vorlauf geschaffen werden konnte, der jetzt nur noch aus den Panzerschranken und heimischen Schreibstischen auf den Markt gebracht werden muß. Hier geht um die Rolle der SED beim Zustandekommen des herrschenden einseitigen, SED-gerechten Geschichtsbildes und -verständnisses, welchem sich keiner in der Gesellschaft zu entziehen vermochte, da überall die "einzigartige historische Wahrheit" und die daraus abgeleitete "historische Richtigkeit" des Zustandes in der DDR propagiert und gelehrt wurde. Franz Fühmann brachte es auf die sarkastisch kurze Wendung: wahrhaft befreite Gesellschaft.

Durch die SED wurde der Geschichtswissenschaft zentralistisch eine Richtung ihrer Argumentation und Forschung oktroyiert, die in ihren Ergebnissen einseitig und verzerrt sein mußten, die vieles gänzlich ignorierten und die manches sogar falsch darstellten. Dies war für die Gesellschaftspolitik notwendig, um diese "historisch" als richtig und einzigartig begründen zu können. Mir erscheint es unbedingt vonnöten, in der Gesellschaft wie auch speziell innerhalb der Geschichtswissenschaften den Terminus "Parteilichkeit" zu diskutieren, da u. a. mit diesem in der Perversion seiner Auslegung alles, was nicht parteilich, sprich: SED-getreu war, als konterrevolutionär, sozialismusfeindlich usw. abgetan und verfolgt werden konnte. Und es ist zu konstatieren, daß die marxistisch-leninistische Geschichtswissenschaft sich größtenteils erkenntnistheoretisch in den Grenzen der Klassiker des Marxismus-Leninismus sowie unter dem Anspruch der Klassiker bewegte, daß permanent diese Klassiker den konkret-historischen Situationen entsprechend willkürlich interpretiert wurden und so gezeigt werden sollte, daß alles wie es ist, sein muß. Diese manchmal unerträgliche "Zitlererei" der Klassiker und der jeweils aktuellen Parteichefs ist kulturell nicht vertretbar und wird hoffentlich bald selbst der Vergangenheit angehören.

Die Geschichtswissenschaft in der DDR muß sich aus der Vormundschaft der SED befreien, muß sich ihrer eigentlichen Aufgabe stellen: die Vergangenheit zu erforschen wie sie war und nicht wie sie hätte sein sollen. Die Wahrheit zu ergründen, so wie sie sich in Resultat zeigte, so wie es erreicht wurde, muß zum kategorischen Imperativ werden. Fakten aus der Geschichte sind tiefgründig nach ihrer Ursprung zu befragen, die Zusammenhänge der Ereignisse sind zu erforschen und darzustellen und nicht zu konstruieren.

Wo liegen nun die "weißen Flecken" in der herrschenden Geschichtsbetrachtung? Die Liste ist leider lang, doch alles übertrifft der breite Themenbereich des Stalinismus, der direkt bis in die Gegenwart reicht. Wie verlogen gehandelt, gedacht und agitiert wurde, manifestiert sich u. a. in dem Verbot der fünf sowjetischen Filme, in der Kampagne der Herren Schütt und Wessel gegen die "Reue", in dem Verbot des Digest "Sputnik" und den darauffolgenden demagogischen Erklärungen (Wie viele Eingaben gab es eigentlich allein an die Volkskammer, die in ihrer Unbeholfenheit als Antwort eine Kero-Kopie des ND-Artikels verschickte!!), dem Gegenartikel in ND zum Pravda-Beitrag über die Komintern und und und. Dies^{sind} nur ausgewählte politische Repressivmaßnahmen der jüngsten Vergangenheit. Doch hier gehören genauso stalinistische Überbleibsel, Formen und Relikte her wie die verschlossenen Archive, die noch nicht offiziell aufgehobenen "Giftschränke" in den Bibliotheken, die peinliche Frage an der Grenze "Haben sie Bücher, Zeitschriften oder andere Druckerzeugnisse im Gepäck?", der Alleinvertretungsanspruch auf Sozialismus und die falsch verstandene und praktizierte Rolle der SED, die totale Verflechtung von Partei, Staat und Gesellschaft, die straffe "Einheitsorganisation" der Gesellschaft, der Personenkult und die Privilegien. Letztendlich auch die falsch verstandene Auffassung von Demokratie in Sozialismus, die Stalin durch die Zerschlagung der Räte schon lange auf den Kopf gestellt hatte. Die Liste ist nur angefangen. Sie zeigt aber, warum eine Auseinandersetzung mit dem Stalinismus sich bisher auf die Formulierung "Abweichung" reduzieren mußte. Eine theoretische Aufarbeitung des Stalinismus als eine historische Entwicklungsstufe der Gesellschaftsformation Sozialismus steht noch aus, mußte bis heute verschoben und unterdrückt werden. Es tut mir leid, aber wenn in stalinistischem Sozialismus Millionen von Menschen für einen im Heinschen Sinne "Gral" ihr Leben sinnlos opfern mußten, kann ich vorwiegend nur Verbrechen und Inhumanismus entdecken! Natürlich hat die stalinistische Sowjetunion Hitlerdeutschland besiegt und das deutsche Volk befreit, natürlich gibt es unbezweifelbare, näher zu bestimmende Erfolge, aber mit dem Blick auf die Gegenwart und auf die Geschichte erscheinen mir weniger wesentlich, bedürfen der Relativierung, anderes wird sich aus der Verschüttung hervorgeholt als Erfolg, als Fortschritt erweisen.

Nach dem 17. Juni 1953, dem XX. Parteitag und dem 13. August 1961, "weiße Löcher" in der offiziellen Geschichtsbetrachtung, modifizierte die DDR das stalinistische System eigener Prägung. Sie brauchte nicht Millionen in Lager zu stecken. Sie hatte und hat Westdeutschland vor

der Haustür und konnte so mit der verordneten "Einsicht in die Notwendigkeit" ein großes Kommando-system errichten, in welchen der "demokratische" Zentralismus, incl. Repressivmaßnahmen, phantastisch klappte - von oben nach unten.

Menschen- und Bürgerrechte wurden kurzerhand zu kapitalistischen Floskeln entartet, die außerdem in der DDR alle längst Realität geworden seien. Jedenfalls das Recht auf Arbeit, das auch Pflicht war, und alles andere sei dem untergeordnet und so nebensächlich. Daß dieses uneingeschränkte Recht zum Antritt einer jeden sozialistischen Gesellschaft gehören sollte, übersah man... Prima! hatte der Vergleich zum anderen deutschen Staat, der ausgesuchte Vergleich. Die historische Überlegenheit mußte in einem beständigen Vergleich bewiesen werden - mit der Miene eines arroganten Größenwahns über den schwächlichen Kontrahenten. Geht man tatsächlich von einer Entwicklungspirale der Menschheitsgeschichte aus, müßte einem ein solcher Vergleich genauso absurd erscheinen wie ein solcher zwischen Feudalismus und Kapitalismus.

Das stalinistische System wurde feinfühlicher, gab sich beweglicher, ohne jedoch sein eigentliches Antlitz zu verlieren oder ungefährlicher zu werden. Die Aufarbeitung durch eine unabhängige Geschichtskommission, der alle verfügbaren Archivalien freigegeben werden müssen, ist daher ab sofort unerlässlich. Die Komplexität ihres Aufgabenbereiches wird deutlich, wenn man bedenkt, daß der Zeitraum nahezu das gesamte 20. Jahrhundert der deutsche Geschichte wie der internationalen Arbeiterbewegung umfaßt. Die Aufarbeitung wird einen langen Zeitraum einnehmen, muß dennoch auch als tagespolitische Aufgabe angesehen werden und steht so auf der Tagesordnung. Ohne das Wissen über die Geschichte wird sich unsere Gesellschaft nicht erneuern bzw. reformieren können. Wahrscheinlich muß man daher jetzt und weiter damit leben, daß sich dieser Thematik vorwiegend publizistische, belletristische und autobiografische Arbeiten annehmen. Walter Jenke wäre da ein Beispiel wie die Bücher Stefan Heyms oder auch Beiträge aus "Sinn und Form". Diese sind ebenso wichtig wie die notwendigen geschichtswissenschaftlichen Arbeiten und Untersuchungen. Schon jetzt aber hat die Regierung die Chance, Stellung zu beziehen. Sie kann sich öffentlich ihrer eigenen Geschichte annehmen, in der auch sie sich um einen differenzierten Blick auf eigene Haltungen, Praktiken, Strukturen und Institutionen bemüht.

Mit Haltungen meine ich z. B. Stellungnahmen zu China 1989, Afghanistan 1979 ff., Ungarn und Polen. Mit Praktiken meine ich Schauprozesse, Schnellverfahren, politische Verfolgungen (die Rehabilitierung Robert Havemanns steht auf der Tagesordnung), Ausweisungen, Einmarsch in Prag 1968, permanente Verleumdungen andersdenkender BürgerInnen, Privilegien für nicht nur ein paar dutzende Funktionäre ... (die Liste ist leider auch hier lang). Strukturen ist insofern falsch, als daß richtigerweise gemeint ist: die Struktur. Die des gesamten Aufbaus der Gesellschaft, der bisher allein auf die SED ausgerichtet ist und von ihr diktatorisch geleitet wird. (Dieses diktatorische wird allein schon wieder in dem unsinnigen Anspruch deutlich, diejenige Kraft gewesen zu sein, die die Wende herbeigeführt hätte. Hier ist schon wieder der Wunsch Vater des Gedankens, also doch: Leipzig - Heldenstadt!) Der undurchschaubare, im Dunkel liegende Schutz- und Sicherheitsapparat sind die gemeinten Institutionen. Nur die Offenlegung der Arbeit, Befugnisse und Strukturen und die ermöglichte Kontrolle wird speziell die Staatssicherheit zur nötigen Größe schrumpfen lassen und ihr ihre Zweckbestimmung, zur Sicherheit des Staates zu existieren, geben können. Die Haltung, wenn auch immer, der Regierung, der SED zur eigenen Geschichte kann die Historiker jedoch nicht von der Aufgabe entbinden, sich all diesen und sicherlich weitaus mehr Themen anzunehmen und diese vorbehaltlos und unvoreingenommen zu bearbeiten. Auch deshalb empfinde ich die Einberufung einer unabhängigen Geschichtskommission, die sich der gesamten Problematik des Stalinismus annimmt, für unerlässlich. Die Arbeit muß unverzüglich aufgenommen werden. Die Erneuerung hat nur eine Chance, wenn eine Erneuerung des Geschichtsbildes einsetzt!

05. XI. 1989

P.S.: Das Datum deshalb, weil bei Erscheinen sich vielleicht schon vieles überholt hat, vielleicht.